

Was passiert bei einem Giftfund?

Bürger warten vor den Toren der Deponie auf die Wahrheit

VON DIRK LEHNHOFF

HANNOVER/MÜNCHEHAGEN.

„Im ganzen Bundesgebiet gibt es keinen Menschen, der je in seinem Leben das giftigste aller Gifte ausgebuddelt hat“, sagte Dr. Ernst Friedrich, Pressesprecher des Niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums gestern vor der Landespressekonferenz. Der Satz umreißt die Bedeutung jener Arbeiten, die gestern morgen von 20 Männern des Kampfmittelbeseitigungsdienstes Niedersachsen und eines Privatunternehmens auf der Sondermülldeponie Münchehagen bei Nienburg begonnen wurden.

Mit Metallsonden, Schaufeln und Planierdrauben suchen die Männer nach einem erst seit 1954 bekannten, tödlichen Gift. Haben skrupellose Geschäftemacher tatsächlich Münchehagen zum Schauplatz ihres Verbrechens gemacht?

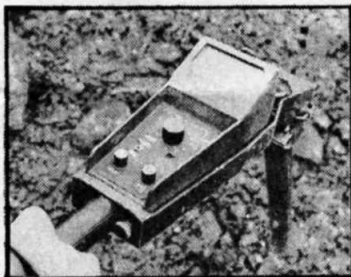
Christoph Emmelius, Mitglied der Rehburg-Loccumer Bürgerinitiative gegen Giftmüll, findet versöhnliche Worte für die Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung (GSM), wenn er sagt: „Ich halte es für unwahrscheinlich, daß die Gesellschaft in vollem Bewußtsein Dioxin gelagert hat.“

Dennoch tauchen Fragezeichen in den Darstellungen der suchenden Katastrophenschützer und der GSM, einer Tochtergesellschaft des hannoverschen Straßenbauunternehmens Teerbau GmbH auf. So erklärt GSM-Geschäftsführer Möhring, es sei Sinn der Lagerung, „daß die Fässer kaputtgehen.“ Der zuständige Katastrophenschutzdezer-

nent indes stellt fest, die entdeckten Fässer in Polder drei seien unversehrt.

Ungewißheit und Unsicherheit herrscht auch bei den vor der Deponiepforte ausharrenden Münchehagenern. Sie wissen schon seit 1979, daß „ihre Deponie nicht ganz dicht ist und haben sich dies durch ein Gutachten bestätigen lassen. Sie wissen nicht, welches die konkreten Ursachen für Kälber- und Baumsterben in ihrem Dorf sind. Und sie wissen nicht, ob sie wirklich seit Wochen in direkter Nachbarschaft des Seveso-Gifts leben.

Weitere Widersprüche fördern die Angst: Während Hans-Otto Möhring berichtet, daß etwa jedes dritte Faß der täglichen Anlieferungen von den drei Chemielaboranten geprüft werde, räumt der GSM-Chemiker auf Befragen ein, daß Fahrer der Anlieferfirmen gelegentlich auch nur eine Probe des angelieferten Stoffes abgeben.

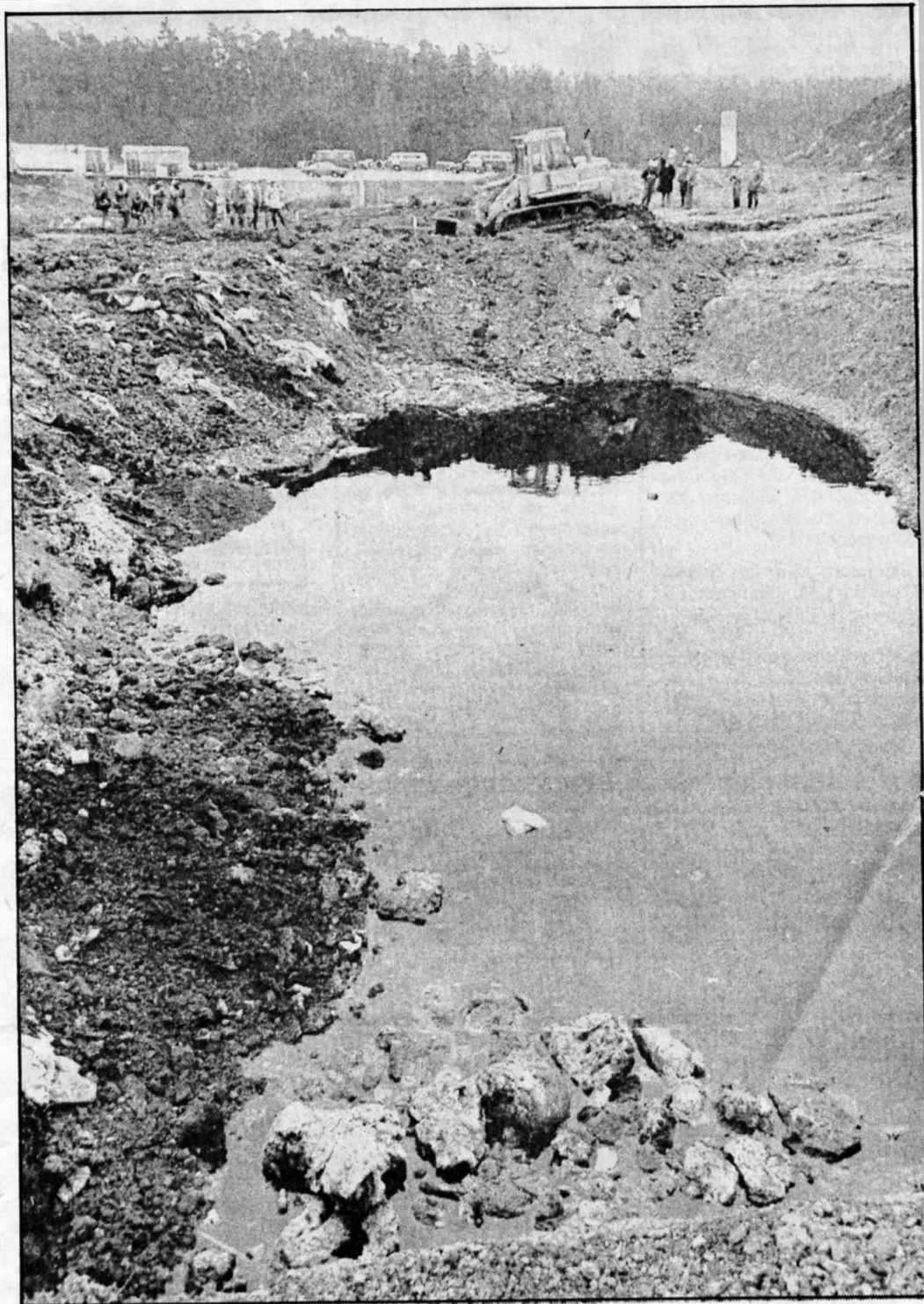


Eine Metallsonde, wie sie in Münchehagen eingesetzt wird.

In Hannover erklärte Regierungssprecher von Poser gestern, der Ministerpräsident warne vor Hysterie und lasse sich ständig über den Stand der Untersuchungen informieren.

SONNABEND/SONNTAG, 23./24. APRIL 1983

Münchenhagen:



Die triste Wirklichkeit auf einer Sondermülldeponie: Nachdem fußballfeldgroße und 30 Meter tiefe Polder ausgehoben wurden, werden sie mit Müll aller Art wieder gefüllt.

Fotos: Dröse (3)

Parteien melden sich

HANNOVER. Die spektakuläre Schließung der Sondermülldeponie München hat auch Politiker aller Lager auf den Plan gerufen. Während der Umweltausschuß des Landtages gestern bereits zusammengetreten war, um den Verdacht der Dioxin-Einlagerung bei Nienburg zu diskutieren, stellte die FDP-Landtagsfraktion eine dringliche Anfrage für die kommende Landtags-sitzung. Ob Niedersachsen „das Land sei, in dem Umweltsünder Dioxin ohne große Probleme“ auf Deponien loswerden können, will der Abgeordnete Professor Freytag wissen. Der FDP-Parlamentarier fragt weiter – scheinbar ungläubig –, ob „denn tatsächlich sicherzustellen“ sei, daß die Deponien

präzise Eingangskontrollen vor-nähmen.

Der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Reinhard Scheibe aus Nienburg, warf der Landesregierung vor, „die Prüfung der möglichen Lagerung von Dioxinbeständen in niedersächsischen Deponien nachlässig geprüft und auch nicht hinreichend ernsthaft vorangetrieben zu haben“.

Nach der Sitzung des Umweltausschusses teilte Scheibe mit, eine Erklärung für die Tatsache, daß erst am 18. April auf einen vier Tage vorher eingegangenen Hinweis eines Arztes hingewiesen worden sei, habe das Landwirtschaftsministerium nicht gegeben.

D.L.

23/24.4.83



Ins Gespräch gekommen: die Erholungslandschaft Steinhuder Meer



Gibt sich gelassen: GSM-Geschäftsführer Hans-Otto Möhring

Wohin mit dem Dioxin?

HANNOVER/HAMBURG. Was passiert, wenn tatsächlich Dioxin, das „giftigste aller Gifte“ wie der Sprecher des Landwirtschaftsministeriums gestern sagte, in Münchehagen gefunden wird? Bekannt ist, daß es nicht einmal ein halbes Dutzend Laboratorien in der Bundesrepublik gibt, die das Gift analysieren können. Folglich fehlt zur Stunde auch noch eine Antwort auf die Frage einer möglicherweise notwendigen „Entsorgung“.

Der Hamburger Chemiekonzern C.H. Boehringer teilte auf Anfrage mit, das im Unternehmen anfallende Gift werde von Spezialschiffen auf hohe See (Nordsee) transportiert und dann in Spezialöfen verbrannt. Die Vernichtung des Giftes erfolgt laut Boehringer

nach Kriterien der US-Umweltbehörde und werde streng überwacht.

Eine weitere Möglichkeit zur Dioxin-Vernichtung gibt es bei der Firma Hessische Industriemüll-Betriebsgesellschaft (HIM) in Biebesheim. Wegen rechtlicher Bedenken hat sie aber kaum die Möglichkeit dazu.

Dioxin ist ohnehin erst seit 1954 bekannt. Damals gab es bei der Trichlorphenol-Herstellung erstmals Erkrankungen von Mitarbeitern. Nachdem klar war, daß die sogenannten Chlor-Akne-Fälle nicht – wie angenommen – durch die Produktion des Pflanzengiftes 2.4.5.T kamen, informierte Boehringer weltweit alle Chemieunternehmen – ohne Erfolg, wie Seveso zeigt.

D.L.

23/24

4/3 22 N



„... weit und breit keine Spur von den Giffässern!“

Zeichnung: Haitzinger

Italien vermutet: Dioxin noch im Land oder in See versenkt

ROM. Die verschwundenen 41 Dioxinfässer aus Seveso wurden möglicherweise nicht auf einer Sondermülldeponie eingelagert. Diese überraschende Vermutung äußerte gestern Italiens Minister für Zivilschutz, Loris Fortuna, nach einem Gespräch mit zwei Vertretern der Firma Mannesmann Italiana. Das Unternehmen hatte von dem Chemiekonzern Hoffmann-La Roche den Auftrag zur Beseitigung der Giffässer erhalten.

Fortuna erklärte auf der Sitzung der italienischen Zivilschutzkommission, nach

der Prüfung der von Mannesmann vorgelegten Dokumente sei es gleichermaßen möglich, daß sich das Dioxin noch in Italien befinde oder illegal auf hoher See versenkt worden sei.

Die Zivilschutzkommission in Rom diskutierte gestern ein Dokument, das bisher als Quittung für den Transport der Giffässer und deren unterirdische Lagerung gehalten worden war. Tatsächlich handelte es sich jedoch lediglich um ein Angebot für den Transport.